

des römischen Ökumenismus“, *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts*, Nr. 4, Juli/August 1969, S. 65–70.

John A. Mackay, „Ecumenicalism: Threat to Christian Unity?“, *Christianity Today*, Nr. 24, 12. September 1969, S. 11–12.

Gottfried Maron, „Das zweite Vatikanische Konzil. Ereignisse und Ergebnisse. Ein Literaturüberblick“, *Theologische Literaturzeitung*, Nr. 3, März 1969, S. 172–186.

Liselotte Nold, „Konsequenzen von Uppsala“, *Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*, Nr. 15, 1. Augustausgabe 1969, S. 281–284.

Otmar Schulz, „Die ökumenische Situation in Deutschland und im Ökumenischen Rat der Kirchen ein Jahr nach Uppsala“, *Semesterzeitschrift*, Nr. 18, September 1969, S. 5–8.

John B. Sheerin, „Roman Catholics and Southern Baptists“, *The Ecumenist*, Nr. 4, Mai–Juni 1969, S. 49–51.

Neue Bücher

ÖKUMENISCHE THEOLOGIE

Hendrik Berkhof, *Theologie des Heiligen Geistes*. Neukirchener Verlag, Neukirchen 1968. 144 Seiten. Kart. DM 10,80.

Mit diesem Buch hat der bekannte holländische Theologe ein Stück dessen praktiziert, was in den letzten Jahren häufig als Konzeption einer „ökumenischen Theologie“ postuliert worden ist: Er hat sein Thema nicht nur auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses und im Zusammenhang der Geschichte theologischer Reflexion über die Pneumatologie entwickelt. Vielmehr wird die Erarbeitung des eigenen Standpunktes aus der kritisch abgrenzenden wie positiv aufnehmenden Konfrontation mit den verschiedenen christlichen Traditionen (bis hin zur Pfingstbewegung) und auch mit den unterschiedlichen Formen und Zielsetzungen angelsächsischen und kontinentaleuropäischen theologischen Denkens gewonnen. Dies geschieht in einer eindrucksvollen und vorbildhaften Weise, ohne daß der Verfasser dabei seine reformierte Herkunft verleugnet. Gewiß, diese „via media“ zwischen den Einseitigkeiten, Verengungen

und den bleibenden Einsichten der verschiedenen Epochen und konfessionellen Ausprägungen entbehrt an einigen Stellen der Faszination und Originalität mancher weniger „ökumenisch ausbalancierter“ Werke. Dennoch bietet dieser Entwurf, der sich zudem nicht nur an Fachtheologen wendet, genügend Aspekte einer Theologie des Heiligen Geistes, die als Anregung und Bereicherung unseres Nachdenkens über dieses vernachlässigte Thema der Theologie dienen können und sollten.

Dies gilt vornehmlich für die durchlaufende Grundkonzeption, für die der Begriff „Bewegung“ kennzeichnend ist. Im Mittelpunkt steht das Verständnis des Heiligen Geistes als der wirkenden Gegenwart des erhöhten Christus, durch die sich die Bewegung des stellvertretenden Einen, der die neue Menschheit verkörpert, hin zu den Vielen vollzieht. Diese Bewegung wird aufgenommen in der Sendung durch den Geist, deren vorläufiges Ergebnis wie auch Instrument die Kirche ist, denn letztlich ist diese Bewegung auf die ganze Welt gerichtet. Sie geschieht zugleich in der als Einheit verstandenen Rechtfertigung und Heiligung des einzelnen. Doch diese Be-

wegung ist noch umfassender. Sie hat bereits in der Schöpfung und in der Führung und Erwartung des Volkes Israel eingesetzt, und heute wirkt der Heilige Geist als befreiende und umformende Kraft in den gegenwärtigen Aufbrüchen, Entwicklungen und Bemühungen, die auf eine Humanisierung unserer Welt zielen. Schließlich vollzieht sich im (Christus) repräsentierenden und (die Menschen zur neuen Menschheit) inkorporierenden Werk des Geistes bereits der Anfang jener Zusammenfassung aller Dinge, die wir erwarten. Im abschließenden Kapitel über die Trinitätstheologie, in deren Rahmen der Heilige Geist in der Dogmatik vor allem behandelt wurde, finden sich noch einmal weiterführende und hochinteressante Ausführungen dieses wichtigen und lesenswerten Buches. Unter Absetzung von den bisherigen trinitarischen Interpretationsversuchen suchen wir die Trinität als Einheit des Seins Gottes in der Verschiedenheit der „Seinsweisen“, als die eine große Bewegung der Kondeszendenz Gottes in die Welt, ja als Geschichte in Gott selbst verstanden und mit den früher gemachten Aussagen über den Heiligen Geist verbunden.

Günther Gaßmann

Gregory Baum, Glaubwürdigkeit. Zum Selbstverständnis der Kirche. (Ökumenische Forschungen, herausgegeben von Hans Küng und Joseph Ratzinger. Ergänzende Abteilung: Kleine Ökumenische Schriften, Band 2.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1969. 280 Seiten. Kart. laminiert DM 14,80.

Der bekannte, 1923 in Berlin geborene nordamerikanische Theologe versucht in diesem Buch, das Selbstverständnis der konziliaren und nachkonziliaren römisch-katholischen Kirche zu entfalten. Gegenüber dem Vorwurf des berühmten englischen Theologen *Charles Davis*, der im Dezember 1966 die katholische Kirche verließ u. a. mit der Begründung, die institu-

tionelle Kirche sei unglaublich geworden und sie sei nicht mehr das Zeichen der Anwesenheit, sondern der Abwesenheit Jesu, möchte Baum die Glaubwürdigkeit der Kirche neu befragen. In seinen Ausführungen bleibt der Verfasser jedoch nicht allein bei dem Befragen stehen, sondern er sucht vielmehr positiv die Glaubwürdigkeit dieser Kirche aufzuzeigen. In den fünf Kapiteln seines Buches behandelt er die Fragestellungen nach der Kirche auf dem Konzil, das Geheimnis von Sünde und Erlösung, das Verhältnis der einen Kirche zu den vielen Kirchen, das Problem Heiliger Geist und kranke Gesellschaft, die Apologetik von gestern, die Glaubwürdigkeit der Kirche von heute besonders innerhalb der vielfältigen Spannungssituationen von Einheit und Pluralität, von Vergangenheit und Gegenwart sowie das Problem der Kirche von morgen. Besondere Beachtung verdienen seine Ausführungen über die „offene Kirche“ (S. 30–41), seine „Analyse der Mißstände innerhalb der Kirche“ (S. 72–83), seine Erörterungen über „krankhaftes Gesellschaftsverhalten im NT“ und über die „pathologischen Verhaltensformen in der Kirche“ (S. 82–109) sowie das Kapitel über „Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart“ hinsichtlich Lehre und Leben der Kirche (S. 179–225). Hinter manche Darlegungen von Gregory Baum möchte man aber gerne zumindest ein Fragezeichen setzen. Kann man denn wirklich sagen, daß es wohl kaum je zuvor in der Geschichte so gut mit der katholischen Kirche gestanden hat wie heute (S. 101)? Gemessen an vielen Positionen der Vergangenheit mag diese Aussage ihre Richtigkeit haben. Aber kann derjenige, der wie G. Baum eine Vorstellung davon hat, wie eine Kirche aussehen könnte, überhaupt so reden? Ein weiteres. Warum muß so abfällig über den Modernismus geurteilt werden? Kann man denn so sicher sagen, daß sich einige Theologen dieser Richtung, „von der ursprünglichen Gabe, wie sie in der Heiligen Schrift ganz klar